

# «Seit wir zusammen wohnen, schaue ich doppelt so viel fern»

«Glanz & Gloria»-Moderatorin Nadja Zimmermann lebt mit ihrem Freund und vielen TV-Geräten in einer grossen Wohnung

VON MARTINA BORTOLANI (TEXT)  
UND ZSIGMOND TOTH (FOTOS)

In jedem Zimmer steht einer. Im Salon neben dem Hi-Fi-Turm, im Gästezimmer vor dem mannshohen Trainingsgerät und im Schlafzimmer ebenfalls – direkt vor dem Doppelbett. Nur das Büro gilt als fernsehfremde Zone, dafür stehen hier zwei Computer. «Mein Freund hat die alle aufgestellt. Ich kämpfe noch dafür, dass der im Schlafzimmer verschwindet.» Untypisch, diese Abneigung gegen Fernsehgeräte, ist doch die mediale Landschaft das Gelände, in dem sich Nadja Zimmermann am besten auskennt. Nachdem sie sich als Viva-Moderatorin die Sporen abverdiente und als TV-Produzentin Erfahrungen hinter der Kamera gesammelt hatte, moderiert die 28-jährige seit drei Wochen das People-Magazin «Glanz & Gloria» beim Schweizer Fernsehen.

Gerade deswegen seien ihr die vielen «Kisten» zu Hause etwas zu viel, sie schaue doppelt so viel fern wie früher, als sie noch alleine wohnte. In ihrem Beruf gehe es um die Schönen und Reichen, um Träume und um Luxus. Zu Hause hingegen, sei alles real. Während ihr Freund «praktisch alle» Sportsendungen konsumiert, guckt sie vorallem dann, wenn eine ihrer Lieblings-Sitcoms auf dem Programm steht: «Coupling» oder «Seinfeld». Die mit den Lachkonserven.

Die Normalität und die kleinen Alltags- und Beziehungssorgen der Darsteller reizen sie an solchen Sendungen. Nadja ist keine, die sich nur für Glanz und Gloria interessiert. Ihre Welt sei ihr Partner Christoph und die gemeinsamen Freunde – allesamt frei von jeglichem Prominentenstatus.

## In ihrem Fiat Punto knattert Nadja in fünf Minuten nach Leutschenbach

Sie kreuzt die langen Jeansbeine und lehnt sich auf der cremefarbenen Sofalandschaft zurück. Vom Wohnzimmer, das an die offene Edelstahlküche grenzt, blickt man an meterlange, mausgraue Häuserzeilen. Vom Himmel ist wenig zu sehen. Nur industriell anmutende Wohnblocks. Und die sehen aus, als bestünden sie nur aus Balkongeländern. Vereinzelt flattern regenbogenfarbene Peace-Fahnen im kühlen Aprilwind. Die wenigen Bäume sollen im familienfreundlichen Trabantenquartier grüne Farbtupfer setzen. Die Urbanität im Zürcher Aussenbezirk reizte das Paar, als sie vor einem Jahr hier einzogen. Die Nähe zum Fernsehstudio sei ideal, mit ihrem Fiat Punto knattert Nadja in fünf Minuten nach Leutschenbach.

Die moderne, zweistöckige 4,5-Zimmer-Wohnung, die sich über 150 Quadratmeter erstreckt, kostet wenig über 2000 Franken. «Ein cooles Preis-Leistungs-Verhältnis», sagt Nadja Zimmermann. Das sei ihr eben wichtig. Sie rechnet und gibt das Geld nicht sinnlos aus. Gelernt hat sie das von ihrer italienischen Mutter. Die hat ihr gelehrt, auf dem



«Wir haben ein gutes Nest gefunden, das zu uns passt»: Nadja Zimmermann im Wohnzimmer

Boden zu bleiben und keine Mamsell zu werden.

Die Mama sei es jetzt aber auch, die «schampar stolz» sei auf ihr berühmtes, schönes Töchterchen im Fernsehen. In Italien, im Lande der Rai Uno-Schönheiten, hätte das Fernsehen eine sehr populäre Funktion. Eine Frau vor dem Bildschirm geniesst Kultstatus.

Die moderne Wohnung sieht aus wie eine Mischung aus Interio-Showroom und asiatischer Lounge. Es vergeht keine Woche, ohne dass die Hausherrin eine Ecke dekoriert, Möbel umstellt oder einfach experimentiert. Dann reihet sie thailändische Holzvasen auf Treppengeländer, füllt Flusssteine in meterhohe Gläser oder wickelt Mauern mit Stoffbahnen ein und beleuchtet sie mit einem Meer marokkanischer Teelichter. Anstatt für

Luxusferien gibt sie ihr Geld für Wohnaccessoires und Möbel aus. Ins Brockenhaus oder auf den Flohmarkt geht sie selten. Es wirkt ordentlich aber nicht klinisch. Am Kühlschrank klebt (nebst allen Affchen der umliegenden Pizzakuriere) ein handgeschriebener Zettel mit den Abfallentsorgungsdaten. Die Verstrichenen hakte sie sauber mit Bleistift ab.

## «Mich fasziniert die Glamourwelt, aber mit einer gesunden Distanz»

Nadja Zimmermann wuchs behütet in einem Reihenhaus im aargauischen Kleindöttingen auf. Sie sei eigentlich ein ganz normales Mädchen gewesen. Ohne Rebellionen und mit wenig pubertären Zwischenfällen. Einmal mit knapp zwanzig alleine nach Kopenhagen gereist zu sein, war «schon sehr speziell für mich». Ihr

aktivstes modisches Statement ist bis heute, Sneakers und Flipflops zu sammeln. Die stapeln sich im separaten Kleiderzimmer wie anderswo das Altpapier.

Im Gegensatz zu ihren bunten, üppig geschminkten Auftritten auf dem Monitor wirkt Nadja zu Hause in Jeans, Top und Turnschuhen (Good Year von Adidas) natürlich und lässig, fast ein bisschen urchig. Sie ist keine, die vor einer Ex-Miss Schweiz den Hofknicks macht.

«Prominent sein ist relativ. In erster Linie sind wir doch alles Menschen. Mich fasziniert die Glamourwelt, aber mit einer gesunden Distanz.» Promi-Magazine hat sie vor ihrer Anstellung beim SF1 nur beim Doktor im Wartezimmer durchgeblättert. Die Schweizer Illustrierte, der Medienpartner des neuen Vip-Formats, gehört seither aber zur

Pflichtlektüre, wie Nadja sagt und grinst. Sie serviert Tee aus japanischen Tassen auf kleinen Tablets.

Die vier Wände seien für sie wichtig. Seit sie hier wohnt, kann sie sich so eigene Kinder vorstellen. «Wir haben ein gutes Nest gefunden, das zu uns passt. Man müsse sich wohl fühlen, nicht für Gäste wohnen. «Man merkt es einer Wohnung sofort an, wenn sie nicht authentisch ist.» Unter Authentizität versteht die Frau auch, abends die Strassenschuhe gegen ein Paar grosse, kuschelige Tierfüsse einzutauschen. Dann verbergen sich die Füsse in zwei skischuhgrossen Hundelohfellen. «Ist doch schnuppe zu Hause!» Fotograf bittet sie, in die putzigen Hosieryschuhe zu schlüpfen. Nadja winkt nicht ab. Selbst ein Schweizer Promi mag sich eben nicht in Tierfinken ablichten